

Hans-Martin Zademach
Damian Jerjen und
Manfred Miosga

Integrierte Transformationsräume: Eckpunkte einer neuen Kategorie der räumlichen Planung und Politik

Zusammenfassung

Das Hauptgutachten des WBGU (2020) stellt fest, dass es im Kontext der dringend erforderlichen Nachhaltigkeitstransformation kluger Mehrgewinnstrategien bedarf, mit denen ein synergetisches Miteinander von Raumnutzungen ermöglicht und die Transformation zur Nachhaltigkeit gestaltbar wird. Im vorliegenden Beitrag erörtern wir mit besonderem Blick auf die Planungssysteme Deutschlands und der Schweiz, inwiefern es für die Umsetzung dieser Feststellung in die regionale und kommunale Praxis zweckmäßig und auch sehr nötig ist, eine neue Raumkategorie zu etablieren, die den Ansatz der Mehrgewinnstrategien und der Förderung transformativer Planungen und Praktiken in die räumliche Ebene projiziert. Diese Kategorie der «Integrierten Transformationsräume (ITR)» oder alternativ «Räume mit besonderem Transformationsbedarf/-potential (RmbT)» zielt darauf ab, auf einer Fläche gleichzeitig unterschiedliche Vorhaben einer umwelt- und klimaverträglichen Transformation von Gesellschaft und Wirtschaft zu ermöglichen, wie etwa Klimaschutz (durch Ausbau der erneuerbaren Energien, Agri-PV, Windräder, Wiedervernässung von Mooren, Bewaldung) bei gleichzeitiger Nutzung als naturnaher Erholungsraum oder Regeneration und Restabilisierung der Biosphäre und der Artenvielfalt und Anpassungen an den Klimawandel (Agroforstsysteme, Permakultur, vielfältig strukturierte Landschaften etc.). Der Beitrag geht dabei darauf ein, wie sich geeignete Flächen sowohl großräumig (ggfs. auch grenzübergreifend) als auch kleinräumig (z.B. Quartiersebene) ausweisen lassen. Das Vermögen der räumlichen Planung wird im Beitrag besonders herausgestellt, eng verwandte Raumkategorien – darunter die mit der Teilfortschreibung des LEP im Juni 2023 in Bayern eingeführten Vorrang- und Vorbehaltsgebiete für Klimaschutz und Klimaanpassung sowie zuletzt in der Schweiz intensiver elaborierte Peripheriekonzepte – mitberücksichtigt.

Autoren

Hans-Martin Zademach

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt | Professor für Wirtschaftsgeographie
zademach@ku.de

Damian Jerjen

ETH Zürich | Professor of Practice
djerjen@ethz.ch

Manfred Miosga

Universität Bayreuth | Professor für Stadt- und Regionalentwicklung
manfred.miosga@uni-bayreuth.de

Der Beitrag basiert auf Vorarbeiten des Autorenteam in der gemeinsamen Arbeitsgruppe der ARL-Foren Baden-Württemberg und Bayern «Große Transformation und nachhaltige Raumentwicklung machen: Impulse zur Umsetzung für die regionale und kommunale Planungspraxis». Für den konstruktiven Austausch im Rahmen dieser AG, gerade auch bei der Entwicklung des hier vorgestellten Konzepts, möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Mitgliedern sehr bedanken. Dazu erhielten wir von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an unserem Workshop am 8.11.2024 in Radolfzell am Bodensee wertvolle Kommentare zu früheren Versionen des Beitrags, für die wir ebenfalls herzlich danken.

MDW
Herausgeber
ISSN
ISBN (online)
© 2025 MDW

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Hans-Martin Zademach
2192-8827
978-3-943218-53-4
Die Autoren behalten die vollen Urheberrechte ihrer Beiträge.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Konzeptionelle Grundlagen	6
2.1	Mehrgewinnstrategien und Multifunktionalität im Kontext Große Transformation: Empfehlungen des WBGU 2020	6
2.2	Mehrgewinnstrategien in der räumlichen Planung: Stand und Perspektiven	8
3	Integrierte Transformationsräume als neue Kategorie der räumlichen Planung	11
3.1	Integrierte Transformationsräume: Operationalisierung	11
3.2	Bezüge zu verwandten Konzepten	14
4	Illustrationen und Fallbeispiele	16
4.1	Peripherien als Transformationsräume	16
4.2	Werksviertel Mitte in München	18
4.3	Forum1.5: Regionale Transformationsagenturen und regionales Transition Management	20
5	Schlussbetrachtung	21
	Zitierte Literatur	23

1 Einleitung

Im Gutachten «Landwende im Anthropozän: Von der Konkurrenz zur Integration» stellt der WBGU (2020) fest: Nur wenn sich unser Umgang mit Land grundlegend ändert, kann Klimaschutz gelingen, der dramatische Verlust der biologischen Vielfalt abgewendet und das globale Ernährungssystem nachhaltig gestaltet werden. Damit konkretisiert der WBGU hinsichtlich der Landnutzung eine wesentliche räumliche Dimension der «Großen Transformation», die er in seinem Hauptgutachten im Jahr 2011 als Strategie für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der UN und zur Lösung der Klimakrise skizziert hat.

Der vorliegende Beitrag legt darauf aufbauend Überlegungen für eine neue Raumkategorie «Integrierte Transformationsräume» (kurz ITR, alternativ «Räume mit besonderem Transformationspotential und/oder -bedarf», RmbT) als Instrument der räumlichen Planung offen. ITR zielen darauf ab, Ansätze einer starken Nachhaltigkeit räumlich zu konkretisieren, verschiedene Nutzungsanforderungen wie Klimaschutz, Energieproduktion, Biodiversität, flächenschonende Siedlungsentwicklung, Nahrungsmittelproduktion und Erholungsräume in einem Raum synergetisch zu vereinen und Mehrfachnutzungen sowie Mehrgewinnstrategien umzusetzen. Unter Rückgriff auf Beobachtungen aus Deutschland und der Schweiz sowie alternativen konzeptionellen Zugängen erörtern wir, wie ITR zur Umsetzung der Nachhaltigkeitstransformation in der regionalen und kommunalen Praxis beitragen können.

Leitgedanke ist dabei, dass es mit ertüchtigten Instrumenten der räumlichen Planung bzw. Landesentwicklung, insbesondere der expliziten Ausweisung solcher Transformationsräume gelingen kann, den grundlegenden gesellschaftlichen Wandel zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise konkret zu gestalten und unsere Lebengrundlagen dauerhaft zu schützen und wiederherzustellen. Dabei gehen wir ähnlich wie Willisch et al. (2024) davon aus, dass gerade die Region als «mittlerer Maßstab» (S. 15) bedeutsam für die praktische Aushandlung und Umsetzung der klima- und umweltgerechten Transformation ist. Zudem zeigen wir auf, inwiefern es ein verstärkter Fokus auf Praktiken – zusätzlich zum sonst meist üblichen Blick vor allem auf funktionale Beziehungen und materielle Gegebenheiten (also Infrastruktur *bereitstellen und öffnen*, Immobilien gemeinwohlorientiert *entwickeln*, Ungewöhnliches *kombinieren*, vgl. z.B. Becker et al. 2024) – erlaubt, die Transformation besser verstehen und gestalten zu können (vgl. dazu auch Earnshaw et al. 2025). Dabei verstehen wir ITR bzw. RmbT als eine Raumkategorie, die planerisches Handeln mit der Gestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse kombiniert. ITR erfordern somit ein synergistisches Zusammenwirken der sog. «harten» und «weichen» Instrumenten der Raumplanung und deren Fokussierung auf die Umsetzung der Großen Transformation auf regionaler Ebene.

In Abgrenzung zu technologie-optimistischen Modernisierungskonzepten gehen wir davon aus, dass sich Nachhaltigkeit nicht durch ein durch technologisches und politisches Nachjustieren innerhalb bestehender planerischer und politischer Routinen und etablierter Praktiken

erreichen lässt. Vielmehr ist eine Überwindung nicht-nachhaltiger gesellschaftlicher Formationen im Sinne einer grundlegenden Umgestaltung der ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse erforderlich (vgl. Bruns und Braun 2021, S. 36). Dem WBGU (2011) folgend verstehen wir darunter «tiefgreifende Änderungen von Infrastrukturen, Produktionsprozessen, Regulierungssystemen und Lebensstilen sowie ein neues Zusammenspiel von Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft» (S.1). Damit das gelingen kann, müssen Machtverhältnisse verändert werden, die das gegenwärtige nicht-nachhaltige System stabilisieren und als strukturelle Barrieren für jegliche Veränderung wirken. Veränderung müsse daher auf allen Ebenen der Gesellschaft und ihrer kollektiven Entscheidungsprozesse herbeigeführt werden (vgl. Bruns und Braun 2021, S.36).

Eine Große Transformation erfordert laut WBGU daher einerseits einen gestaltenden Staat, kann aber andererseits nicht «top down» verordnet werden. Vielmehr ist ein Zusammenspiel von staatlichen Rahmensetzungen und Prozessen des Erfindens, Ausprobierens und Etablierens nachhaltiger Praktiken «von unten» erforderlich. Transformation erfordert staatliche Regulierungen und materielle Anreize zum Auslaufenlassen und zur Überwindung nicht-nachhaltiger Praktiken und Funktionslogiken. Ergänzend bedarf es einer begleitenden und rahmensetzenden staatlichen Gestaltung (transformative Governance) der Eröffnung von materiellen und immateriellen Räumen zur Erprobung und Etablierung nachhaltiger Praktiken, mit der expliziten Zielsetzung, den «Pionieren des Wandels» Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen, damit aus Nischenakteuren Meinungsführer werden können. Transformation ist dabei als kollektiver gerichteter Lernprozess zu verstehen, für den möglichst verbindliche Zielkorridore definiert, konkrete Anlässe geschaffen und Prozesse bereitgestellt werden müssen.

Mit der Idee des „Integrierten Transformationsraums“ bzw. den „Räumen mit besonderem Transformationsbedarf/-potential“ als neue handlungsorientierte Raumkategorie wollen wir diese Lücke schließen und ein Angebot machen, zwischen den erforderlichen Top-down-Planungen und -Regulierungen und den Bottom-up-Prozessen und -Aktivitäten auf der mittleren Ebene zu vermitteln. Im Folgenden entfalten wir diese Idee und zeigen anhand von Fallbeispielen mögliche konkrete Elemente der ITR bzw. RmbT auf.

2 Konzeptionelle Grundlagen

2.1 Mehrgewinnstrategien und Multifunktionalität im Kontext Große Transformation: Empfehlungen des WBGU 2020

Laut WBGU erfordert die Überwindung von Landnutzungskonkurrenzen die Ausrichtung der Politik auf Synergien. Dafür werden im bereits genannten Gutachten beispielhaft fünf Mehrgewinnstrategien entwickelt.

- Erstens empfiehlt der WBGU einen massiven Ausbau der *Renaturierung von Landökosystemen*. Das im Rahmen der Bonn Challenge gesteckte Ziel der Renaturierung von 350 Mio. Hektar degradiert Landfläche¹ bis 2030 sollte nicht nur erreicht, sondern deutlich erweitert werden. Die Bonn Challenge ist eine Initiative Deutschlands und der Weltnaturschutzunion zur Wiederherstellung von Wäldern und waldreichen Landschaften weltweit. Hierbei sollte die Wiederherstellung biodiverser und standortgerechter Wälder, Feuchtgebiete und Graslandschaften im Vordergrund stehen, um gleichzeitig einen Mehrgewinn durch die Entfernung von CO₂ aus der Atmosphäre zu erzielen. CO₂-Entfernung aus der Atmosphäre ist allerdings kein Ersatz für die notwendige massive Reduktion von CO₂-Emissionen und sollte daher in Klimaschutzstrategien nicht in einem pauschalen Klimaneutralitätsziel gegen CO₂-Minderung aufgerechnet werden, sondern unabhängig von dieser verfolgt werden.
- Zweitens sollen effektive, vernetzte *Schutzgebietssysteme* das Rückgrat des Ökosystemschutzes bilden. Ausweitung und Aufwertung der Schutzgebiete sind entscheidende Voraussetzungen dafür, die globale Biodiversitätskrise zu entschärfen. Die terrestrischen Schutzgebietssysteme sollten auf 30% der Erdoberfläche ausgeweitet werden, unter konsequenter Anwendung international vereinbarter Qualitätskriterien. Auch dies trägt im Sinne eines Mehrgewinns zum Klimaschutz bei und erhält langfristige Potenziale für die Ernährungssicherung.
- Drittens ist die Förderung einer auf Vielfalt beruhenden *Landwirtschaft* eine weitere Mehrgewinnstrategie, mit der die globale Landwende gelingen kann. Für die EU-Agarpolitik empfiehlt der WBGU eine Abkehr von der industriellen Landwirtschaft durch ihre umfassende Ökologisierung. Damit werden gleichzeitig Ernährungssicherung, Klimaschutz und Erhaltung der Biodiversität gefördert.
- Viertens liegt ein vielversprechendes Potenzial, um den Druck auf die Landökosysteme zu entschärfen, in der *Transformation der Ernährungsstile* in den Industrieländern, insbesondere durch die Verringerung des Anteils an Tierprodukten. Eine Orientierung an

1 350 Mio. Hektar entsprechen zwei Prozent der Landfläche der Erde.

der «Planetary Health Diet» sollte als Grundsatz in Ernährungsleitlinien verankert und auch seitens der Bundesregierung empfohlen werden.

- Fünftens bietet das *Bauen mit Holz* effektive Möglichkeiten, langfristig Kohlenstoff zu speichern. Das Holz dafür muss aber aus standortgerechter, nachhaltiger Waldwirtschaft stammen, die weder Biodiversität noch Ernährungssicherung gefährdet. Dazu sollte mit internationalen Partnern eine weltweite «Mission nachhaltiges Bauen» initiiert und mit der EU-Initiative für ein «neues europäisches Bauhaus» verknüpft werden.

Zur Umsetzung der globalen Landwende schlägt der WBGU fünf Governance-Strategien vor:

- Erstens wird die Anwendung neuer Formen der multilateralen Zusammenarbeit durch die Errichtung von *Kooperationsgemeinschaften* durch gleichgesinnte Staaten und/oder subnationale Regionen empfohlen.
- Zweitens sollte die *internationale Zusammenarbeit* beim Umgang mit Land verbessert und ein «Global Land Summit» als gemeinsame Vertragsstaatenkonferenz der UN-Konventionen zu Klima, Biodiversität und Desertifikation einberufen werden.
- Drittens sollte die *Europäische Union* im Rahmen des European Green Deal neben der Klimaneutralität bis 2050 auch eine Landwende zur Nachhaltigkeit vorantreiben.
- Viertens sollten Staaten *Rahmenbedingungen* schaffen, negative Auswirkungen der Landnutzung auf Ökosysteme konsequent einzupreisen oder etwa durch Standards einzuhegen. Schutz oder Renaturierung von Ökosystemen sollten gesellschaftlich honoriert werden.
- Fünftens sollten *Pionier*innen des Wandels* unterstützt werden, die neue landbasierte Schutz- und Nutzungspraktiken erproben.

Hintergrund der Empfehlungen ist die ausgesprochen ernüchternde Bilanz der internationalen Nachhaltigkeitspolitik Anfang der 2020er-Jahre: Dabei hält das Gutachten fest, dass die Klimaschutzziele des Pariser Übereinkommens nur noch erreichbar scheinen, wenn Landflächen verstärkt genutzt werden, um der Atmosphäre Kohlendioxid zu entziehen, was außer mit Chancen auch mit erheblichen Risiken verbunden ist. Das globale Ernährungssystem ist in einer Krise: Für ein Viertel der Menschheit ist die Ernährungssicherung gefährdet, ein weiteres Viertel leidet an gesundheitsschädlichem Überkonsum. Zudem bedrohen die externen Effekte der industriellen Landwirtschaft die natürlichen Lebensgrundlagen. Nicht zuletzt wird festgehalten, dass die Biodiversität derzeit weltweit ein dramatisches Massenaussterben erlebt.

Wie nachfolgend detaillierter gezeigt eröffnet das Gutachten des WBGU zahlreiche Ansatzpunkte für regionales Handeln im Sinne der Transformation, die in die Konzipierung ITR einfließen können.

2.2 Mehrgewinnstrategien in der räumlichen Planung: Stand und Perspektiven

Mehrgewinnstrategien durch die Ausweisung von Gebietskategorien zu ermöglichen ist in der traditionellen räumlichen Planung bereits vielfach verankert. Als ein Beispiel können Regionale Grünzüge dienen. Diese verknüpfen die positiven Effekte der Gliederung des Siedlungssystems mit dem dauerhaften Erhalt freier Fluren und Wälder und der Offenhaltung der Landschaft für die Erholungsnutzung. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Nutzungsansprüche werden mit der Sicherung ökologischer Funktionen verbunden. Ein weiteres Beispiel, welches auf Mehrgewinne abzielt, sind die Biosphärenreservate in Deutschland. Diese stellen Modellregionen dar, in denen das Zusammenleben von Mensch und Natur beispielhaft entwickelt und erprobt wird und zur regionalen Wertschöpfung beitragen. Auch neuere Gebietskategorien wie Vorrang- und Vorbehaltsflächen für Klimaschutz oder Klimaanpassung haben Potenziale, in einem gewissen Maße Mehrgewinnstrategien zu ermöglichen, indem sie Gebiete beschreiben, die besonders geeignet sind die jeweilige Aufgabe und Funktion zu erfüllen, womit jedoch immer auch ein Zusatznutzen ermöglicht wird: Frisch- und Kaltluftentstehungsgebiete und Leitbahnen, die als Ausgleichsräume für bioklimatisch und lufthygienisch belastete Räume dienen und möglichst unbebaut zu bleiben haben, können auch einen positiven Effekt auf Wasserneubildung, Hochwasserschutz und Erhalt der Biosphäre (Kombination mit Naturschutzgebieten) haben und dennoch eine Nutzung für Energieproduktion (Windkraft, Photovoltaik) ermöglichen und der Erholung dienen. Die konkrete Festlegung der vereinbaren und unvereinbaren Nutzungen und Funktion bleibt bei diesen Instrumenten den Regionalen Planungsverbänden vorbehalten, die dies in ihren Verbandsversammlungen konkretisieren, aushandeln und festlegen müssen.

Die Ansätze des WBGU gehen jedoch deutlich über diese durch die bisherige Raumplanungspraxis ermöglichten Formen der möglichen multifunktionalen Bestimmung von kompatiblen Raumnutzungen hinaus. Vielmehr werden multifunktionale Raumnutzungen und Multicodierungen mit geänderten gesellschaftlichen Praktiken und nachhaltigen wirtschaftlichen Aktivitätsmustern verknüpft. So kann eine Transformation nur gelingen, wenn neben der Mehrfachnutzung (z.B. Energie *und* Landwirtschaft) auch ein Mehrgewinn erzeugt wird (Dekarbonisierung der Energieversorgung, Aufwertung und Restrukturierung der Kulturlandschaft für die Stabilisierung der Biodiversität, Steigerung der Wasserrückhaltefähigkeit der Landschaft, humusaufbauende Landbewirtschaftung zur Speicherung von Kohlenstoff, Agroforstsysteme zum Erosions- und Hitzeschutz sowie zur CO₂ Speicherung in Bäumen usw.), der sich auch in neuen gemeinwohl-orientierten ökonomischen Wertschöpfungsmodellen und Bewirtschaftungsformen niederschlägt.

Damit umfangreich ein Mehrgewinn im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation erzeugt werden kann, müssen zudem gesellschaftliche Praktiken (fleischarme Ernährungsweise, suffiziente Konsummuster) und weitergehende wirtschaftliche Aktivitäten und Handlungs-

logiken (ökokonsistente Kreislaufwirtschaft, Gemeinwohlorientierung) verändert und nicht-nachhaltige Muster überwunden werden (z.B. Bauen im Bestand statt Neubau, Bauen mit Holz statt Ziegel und Zement, gemeinschaftliche Mobilität statt MIV, Innenentwicklung und Flächensparen statt Neuausweisung etc.). Dabei fragen transformative Ansätze radikal bestehende unternehmerische Geschäftsmodelle ebenso an wie etablierte Strukturen und Handlungsmuster bspw. in der Landwirtschaft. Damit berühren sie grundlegende wirtschaftliche Freiheiten und die Verfügungsgewalt über das Eigentum. Zudem adressieren sie in Individuen intensiv eingeschriebene Praktiken und deren Präferenzen (Fleischkonsum, Automobilität, Einfamilienhaus, Konsumverhalten, Flugreisen etc.) und erzeugen auch dadurch Widerstände. Diese Widerstände werden zunehmend von (rechts-)populistischen Parteien und Gruppierungen genutzt, um nicht nur den Transformationsprozess zu unterlaufen, sondern auch um die liberalen Demokratien insgesamt zu schwächen.

Um dennoch Transformationsprozesse erfolgreich gestalten und neue Ansprüche an die Landnutzung bearbeiten zu können, müssen diese grundsätzlich als «wicked problems» und konflikthaft begriffen und geeignete Instrumente entwickelt werden, um diese zu bearbeiten. Wintergerst (2025) identifiziert am Beispiel der Landnutzungsänderung in der Klimakrise drei Ebenen der Bearbeitung solcher Probleme, die aufeinander bezogen werden müssen: die Ebene der Gesetze und politischen Vorgaben, die institutionelle Ebene der Aushandlung der Landnutzung im konkreten Landschaftsraum und die Ebene der Gestaltung von Kommunikation. Letztere soll mit affektiven Implikationen von Transformationsprozessen vertraut sein, Konflikte aushandelbar gestalten und das Gemeinsame zum Tragen bringen. Dieser grundsätzliche Ansatz lässt sich auf weitere Aspekte der Transformation in Ergänzung zur Landnutzung erweitern, die einen breiteren kulturellen und ökonomischen Wandel in Regionen adressieren. Allerdings müssen in den Aushandlungsprozessen auch Kompensationsfragen diskutiert und handhabbar gemacht werden. Ohne ein Instrumentarium zur finanziellen Kompensation von veränderten Nutzungsformen wie bspw. einer Ausweitung von Gemeinwohlleistungen in der Landwirtschaft fehlen Anreize für eine Transformation. «Die veränderte Landnutzung ist mit Verlustängsten und tatsächlichen Verlusten verbunden. Die Frage stellt sich, wie Gewinne und Verluste fair ausgehandelt werden können und die mit der Landnutzungstransformation einhergehenden Transformationskonflikte bearbeitbar bleiben» (Wintergerst 2025, S. 147). Dabei sind erlebbare Erfahrungen mit erfolgreichen Lösungsansätzen ein wesentliches Kriterium, um eine Veränderung der eigenen Praktiken zu erreichen. Diese «next practices» werden in der Regel von zivilgesellschaftlichen Pionieren des Wandels in konkreten lokalen Situationen erprobt und können vor Ort durch förderliche Rahmenbedingungen unterstützt und erleichtert werden.

Regionale Ansätze spielen bei der konkreten Gestaltung der Großen Transformation eine bedeutende Rolle. Einerseits sind konkrete Lösungen für Mehrfachnutzungen nur auf Basis der jeweiligen konkreten regionalen Bedingungen zu finden. Um Mehrfachgewinne zu ermöglichen, bedarf es regionaler Aushandlungsprozesse und auf die regionalen Bedingungen ange-

passter Kommunikationsformen. Die konkrete Erfahrbarkeit von Geschichten des Gelingens in der Region erleichtern zudem persuasive Verfahren und erleichtern die Veränderung von Praktiken. Auf regionaler Ebenen konkretisieren und materialisieren sich folglich die Transformationsbemühungen und tragen zu einer vertikalen Integration der übergeordneten Klima- und Nachhaltigkeitsziele bei. Daher ist die regionale Ebene als Handlungsebene prädestiniert und stellt einen wichtigen Zugang für die Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels dar. Hingegen gibt es bisher keine in einem umfassenden Sinne integrierte und strategische Gestaltungsansätze auf regionaler Ebene in Richtung einer Transformation im Sinne koordinierter Bemühungen der staatlichen Planung, der kommunalen Handlungsansätze, zivilgesellschaftlicher und unternehmerischer Initiativen. Bemerkenswerte Anstöße in eine ähnliche Richtung liefert der erst kürzlich erschienenen Band «Transformative Regionen. Neue Handlungsräume zwischen Land und Stadt» (Willisch et al. 2024), der vor allem zivilgesellschaftlich initiierte transformative Praktiken vorstellt. Beispiele für konsistente transformative regionale Handlungsstrategien werden dort allerdings nicht vertieft oder konsequent entwickelt.

Vor dem Hintergrund der sich dramatisch zuspitzenden Klima- und Biodiversitätskrise (Ripple et. al. 2023 und 2024) und einer anhaltenden gesellschaftlichen Orientierungslosigkeit ist jedoch die Frage nach konsistenten Strategien auch auf regionaler Ebene mehr als berechtigt. Die Raumplanungs- und Regionalentwicklungspolitik ist gefragt, ihre Potenziale zu nutzen und es muss darüber nachgedacht werden, wie die Handlungsmöglichkeiten der räumlichen Planung und Politik erweitert werden können, um einen wirksamen Beitrag zur Transformation zu leisten. Dabei können die notwenigen Leistungen des gesellschaftlichen und ökonomischen Umbaus nicht zivilgesellschaftlichen Initiativen und ihrer eingeschränkten Leistungsfähigkeit und ihrem begrenzten Wirkungsradius alleine überlassen werden. Vielmehr ist ein aktiver gestaltender Staat erforderlich wie er schon vom WBGU (2010) gefordert wurde. Unser Vorschlag ist daher die Einführung einer neuen Gebietskategorie und Ausweitung des Handlungsspektrums regionaler Planungspolitik auf die Schaffung subnationaler regionaler Kooperationsgemeinschaften, die Institutionalisierung der Aushandlungsprozesse, die Bereitstellung geeigneter Kommunikationsmethoden und dem aktiven Begleiten sozialer Innovationen als Ausgangspunkt für die Etablierung nachhaltiger gesellschaftlicher Praktiken.

Vergleichbare Ansätze für Raumkategorien, die eine Gebietskulisse für staatliche Förderpolitiken definieren, die lokales Handeln unterstützen und Anreize geben, finden sich im Konzept der «Räume mit besonderem Handlungsbedarf» bspw. in der Bayerischen Landesplanung. Als diese wurden Räume ausgewiesen, die in einer überschaubaren Zahl von sozioökonomischen Indikatoren unterdurchschnittliche Werte aufweisen, mit dem Ziel, staatliche Förderprogramme bspw. für den Ausbau einer leistungsfähigen Breitbandinfrastruktur sauf diese Räume zu konzentrieren und mit höheren Förderquoten zu versehen. ITR greifen diesen Ansatz auf: sie grenzen Räume ab, die einen hohen Transformationsbedarf oder eine hohes Transformationspotenzial aufweisen, um dort transformative Aktivitäten besondere anregen und fördern zu können. Damit bedingen ITR entsprechende Förderpolitiken und den Aufbau handlungsfähiger regionaler Organisations- und Koordinationsstrukturen.

3 Integrierte Transformationsräume als neue Kategorie der räumlichen Planung

3.1 Integrierte Transformationsräume: Operationalisierung

Im Sinne der bisherigen Ausführungen zu Potential von Mehrgewinnstrategien in der räumlichen Planung im Allgemeinen sowie der ersten und vierten Governance-Strategie des WBGU im Besonderen (Stichworte Kooperationsgemeinschaften auf subnationaler Ebene und Rahmenbedingungen) schlagen wir vor, eine neue Raumkategorie «Integrierte Transformationsräume (ITR)» oder alternativ «Räume mit besonderen Transformationsbedarf/-potenzial (RmbT)» zu schaffen, die übergeordnete Transformationsstrategien konkret umsetzen und Mehrgewinnstrategien ermöglichen, die auf einer Fläche gleichzeitig unterschiedliche Nutzungsanforderungen erfüllen. Dazu sollen sowohl großräumig als auch auf lokaler bzw. Quartiersebene geeignete Räume definiert werden, die insgesamt mindestens 30 Prozent der Landesfläche umfassen. Denkbar ist es auch, dabei auf bestehende Planungen oder laufende Vorhaben zurückzugreifen («auf bereits fahrende Züge aufspringen»). Anders formuliert soll die Grundlage geschaffen werden, um Vorrang- und Vorbehaltsflächen in den Regionalplänen zur Konkretisierung der integrierten Transformations-Strategie auszuweisen. In dem Sinne haben auch die sog. Young Planners (BStMWVIT 2022) darauf hingewiesen, dass solche multiodierten Flächen dort, wo Flächen besonders knapp sind, durch Überlagerung von mehreren Nutzungen zur Verminderung von Nutzungskonkurrenzen beitragen können, wodurch die Flächeneffizienz befördert wird. Wobei auch neue Flächen genutzt werden können, wenn sie zur Erreichung der transformativen Ziele dienen, bzw. eine Aufwertung der Flächen in diesem Sinne unterstützen.

Eine erfolgreiche regionale Gestaltung der Transformation zur Nachhaltigkeit benötigt eine zielführende regulatorische Einbettung (Wintergerst 2024). Dabei spielt eine konsistente landesplanerische Transformationsstrategie eine wesentliche Rolle, durch die übergeordnete Nachhaltigkeitsziele wie das Erreichen der Klimaneutralität bis 2045 (in Bayern 2040), die Flächenziele der UN-Biodiversitätsabkommen oder das bayerische 5-ha-Ziel zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme räumlich konkretisiert werden. Dazu ist ein differenziertes Zielsystem zu entwickeln, das mit einer geeigneten Indikatorik zum Monitoring ausgestattet werden muss. Analog zur Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung (2022) sollten die ITRs auf die sog. Transformationsbereiche orientiert werden (statt auf die sektorale, stets konkurrierende und nicht untereinander vermittelte Themenfelder des klassischen Nachhaltigkeitsdreiecks, also ökologisch - sozial-kulturell-politisch- ökonomisch), für die dann möglichst verbindliche planerische Zielsetzungen und Aussagen getroffen werden können in Form von spezifischen, konkret terminierten, akzeptablen, erreichbaren und messbaren («SMARTen») Handlungszielen.

Die Zielerreichung kann mithilfe einer regelmäßigen Nachhaltigkeitsberichterstattung verfolgt werden. Mittels einer regelmäßigen Bilanzierung und der Identifikation von Off-track-Indikatoren können die Felder für ambitioniertes Nachsteuern transparent gemacht und Impulse in die umsetzenden Regionen gegeben werden. Die bestehenden Formen der laufenden Raumbeobachtung sollten in diesem Sinne weiterentwickelt und mit der Nachhaltigkeitsberichterstattung zusammengeführt werden. Auf dieser Basis einer konkretisierten landesplanerischen Transformationsstrategie können schließlich für die Planungsregionen konkrete regionale Zielkorridore definiert und Handlungsempfehlungen gegeben werden, die als verbindliche anerkannt werden und die zur Grundlage der regionalen Aushandlungsprozesse über geeignete Umsetzungsmaßnahmen gemacht werden.

Integrierte Transformationsräume grenzen schließlich die regionalen Teilräume ab, in denen besondere Handlungsbedarfe oder auch Handlungschancen gesehen werden, um Transformationsprozesse konkret gestalten zu können, besondere Defizite auszugleichen und wirksame Fortschritte zu erzielen. Sie sind der Raumbezug innerhalb dessen vordringlich Umsetzungsmaßnahmen ausgehandelt und angestoßen werden sollen. Das für uns in diesem Ausdruck zentrale Adjektiv «integriert» beschreibt dabei zum einen eine sektorübergreifende Perspektive auf den Transformationsauftrag und dessen räumliche Konkretisierung über verschiedene Themenfelder hinweg: Landnutzung, Biodiversitätssicherung, Mobilität, Ernährung, Gesundheit, Siedlungsentwicklung, Bauen, Wirtschaften, Energiebereitstellung etc. (*horizontale Integration*). Zum anderen ist damit die Einbindung in supranationale Vereinbarungen (z.B. Pariser Klimaabkommen) und verbindliche Programme auf internationaler (EU-Green-Deal) und nationaler Ebene (Klimaschutzgesetz) ebenso gemeint wie die Herstellung von Anschlussfähigkeit und Kompatibilität mit kommunalen und interkommunalen Aufgaben, Programmen und Strategien (Wärmepläne, Nahverkehrspläne, interkommunale Energiewerke, Bemühungen zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme) (*vertikale Integration*). Ziel der Ausweisung der ITR ist es, für diese Räume eine eigene Umsetzungsstrategie zu erarbeiten und konkrete Maßnahmen auszuhandeln oder – wo vorhanden – auf räumliche Strategien zurückzugreifen und diese noch stärker auf die Transformation auszurichten. Integration beschreibt in diesem Zusammenhang die Bildung von Multistakeholder-Arrangements zur Beteiligung der Akteur:innen und Entscheidungsträger:innen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen (Funktions-)Bereichen und zur Aushandlung sektorübergreifender Strategien und Maßnahmen (*kommunikative, prozessual-partizipative Integration*).

Für die ITR müssen daher handlungsfähige regionale Managementstrukturen bereitgestellt werden, um solche Aushandlungsarenen zu konzipieren, zu institutionalisieren und funktionsfähig zu betreiben. Solche Institutionen zur konkreten Aushandlung von komplexen Lösungsansätzen für regionale Transformationsstrategien sollen die Interdependenz zwischen den Akteuren abbilden und ein «handlungsfähiges Wir» schaffen (Wintergerst 2024). Damit können Gestaltungsaufgaben übernommen werden, die über die Möglichkeiten von Gesetzen

und Vorgaben hinausgehen. Öffentliche Verwaltungen wie regionale Planungsverbände, kommunale Gebietskörperschaften oder staatliche Mittelbehörden können solche Institutionen fördern, indem sie diese beispielsweise bei der nötigen Informationsbeschaffung unterstützen und Supportleistungen zur Verfügung stellen (ebenda) und bei der Entwicklung geeigneter Kommunikationsmethoden unterstützen können. Über solche Institutionen können ITR darüber hinaus die bestehenden regionalen (sektoralen) Marketing- und Managementorganisationen strategisch zusammenführen und auf die Aufgaben der konkreten Umsetzung der Transformation ausrichten und deren Ressourcen und Möglichkeiten bündeln (*koordinative Integration*). Harte und weiche Instrumente der Landes- und Regionalplanung können so koordiniert, konzertiert und synchronisiert und mit (inter-)kommunalen Organisationen (Stadt- und Regionalwerke, ILE-Managements, Tourismus- und Wirtschaftsförderung) synergetisch gekoppelt werden. Nicht zuletzt wird es darauf ankommen, in den ITR Kommunikationsmethoden zu entwickeln, die einen zivilen gesellschaftlichen Diskurs zu den Erfordernissen der Großen Transformation und der multiplen Krisen ermöglichen, zur Bewusstseinsbildung bei den Akteuren beitragen und eine Entscheidungsfindung ermöglichen. Schließlich ist der erforderliche Pfadwechsel mit zahlreichen Interessensgegensätzen, Verlustängsten, Verteilungsfragen und Konflikten verbunden und es gilt Vertrauen für Transformationsprozesse aufzubauen. Der Perspektivenwechsel hin zu einer stärkeren Fokussierung auf transformative Strategien und den Bedarf diese vermehrt mit transformativen Praktiken umzusetzen ist insbesondere auf der kommunalen Ebene zentral, da eine Transformation gegen den Willen der Kommunen nicht möglich ist.

Neben der notwendigen Institutionalisierung von Arrangements zur Aushandlung und Umsetzung regionaler Transformationsstrategien und der Installation geeigneter Methoden der Kommunikation und Entscheidungsfindung sind zwei weitere Aspekte von Bedeutung. Zum einen sind Transformationsprozesse mit tiefgreifenden strukturellen Änderungen verbunden, die konkret dazu führen, dass nichtnachhaltige Praktiken überwunden werden müssen. Oftmals sind diese jedoch mit einträglichen wirtschaftlichen Unternehmungen verbunden, die – wenn sie beendet und durch gemeinwohlorientierte, nachhaltige Aktivitäten ersetzt werden sollen – einen Ausgleich für mögliche Verluste erfordern. Eine solche Kompensation kann sicherlich nur in Ausnahmefällen regional geregelt werden und erfordert staatliche regulative Lösungen (z.B. Klimageld, Honorierung von Gemeinwohlleistungen in der GAP der EU). Zum anderen basieren erfolgreiche Transformationsprozesse häufig auf sozialen Innovationen und Experimenten mit nachhaltigen Methoden und Technologien. Um solche Nischeninnovationen zu ermöglichen und «Pioniere des Wandels» zu ermutigen, sollten in ITR Reallabore eingerichtet werden, die Freiräume schaffen, mit transformativen Lösungen zu experimentieren. Dabei soll Unterstützung angeboten werden, um diesen ins Leben zu helfen und eine Existenzgründungsbegleitung für Nachhaltigkeitsprojekte bereitgehalten werden. Eine Kultur des «Fehler machen dürfen» kann den Druck reduzieren und innovationsfördernd wirken. Solche Geschichten des Gelingens sind ein wesentlicher Baustein für Transformationsprozesse, da sie

exemplarisch aufzeigen können, dass auskömmliches Wirtschaften und ein gutes Leben innerhalb der planetaren Leitplanken möglich ist und Suffizienz attraktiv sein kann.

ITR sollen damit die Lücke zwischen übergeordneten Transformationspolitiken und lokalen Aktivitäten schließen. Sie orientieren auf die Etablierung neuer nachhaltiger Praktiken und gemeinsamer Aushandlungs- und Lernprozesse. Dabei kombinieren sie harte und weiche Instrumente der Raumplanung und richten diese auf Nachhaltigkeit aus. Man kann davon ausgehen, dass so konzipierte ITR nicht mit den derzeit verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen der räumlichen Planungsorganisationen darstell- und umsetzbar sind. Eine erfolgreiche Transformation braucht neben einer Bündelung und Konzertierung bestehender Organisationen weitere Ressourcen und einen gestaltenden Staat. Idealerweise werden bestehende raumbezogene Fördermittel (z.B. Städtebauförderung, Ländliche Entwicklung, Leader, EFRE, ESF, GRW, GAK...) gebündelt und auf transformative Ziele umgelenkt.

3.2 Bezüge zu verwandten Konzepten

Die Schweizer Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) hat 2020 einen Bericht zu prioritären Themen für die Schweizer Nachhaltigkeitsforschung publiziert. Ein Kapitel befasst sich mit Herausforderungen und Strategien für eine nachhaltige Raumentwicklung in der Schweiz. Die Autorengruppe geht darauf ein, wie Mobilität, Wohnraum und individuelle Entscheidungen die Landnutzung beeinflussen und wie diese zu einem nachhaltigen Ganzen integriert werden können. Die Forschung in diesem Bereich zielt darauf ab, die Nutzung von Land und Raum so zu gestalten, dass sowohl die Bedürfnisse der Menschen als auch die der Umwelt berücksichtigt werden.

Das Ziel ist es gemäss der Autorengruppe sogenannte «Thriving Spaces» zu entwickeln. Das Konzept der «Thriving Spaces» zielt darauf ab, Räume zu schaffen, die nachhaltig, widerstandsfähig und regenerativ sind. Diese Räume sollen CO₂-neutral sein, die biologische Vielfalt unterstützen und das menschliche Wohlbefinden fördern.

«Thriving Spaces» sind Orte, an denen sowohl die Natur als auch die Menschen «gedeihen» können. Sie bieten die notwendige Infrastruktur, um die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen, ohne die planetaren Grenzen zu überschreiten. Diese Räume fördern soziale Verbindungen, Gesundheit und das Wohlbefinden der Gemeinschaft. Um diese Vision zu verwirklichen, sind tiefgreifende Veränderungen in der Art und Weise erforderlich, wie wir Raum wahrnehmen, nutzen und gestalten. Dies umfasst die Integration nachhaltiger Praktiken in die Stadtplanung und -entwicklung, die Förderung einer Kreislaufwirtschaft, die Nutzung intelligenter Technologien und die Umsetzung von Strategien zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks.

Ein zentraler Aspekt des Konzepts ist die Einbeziehung aller relevanten Akteure – von der Bevölkerung über Planer bis hin zu politischen Entscheidungsträgern. Es ist wichtig, dass die-

se Akteure die Werte und Bedürfnisse der Gemeinschaft verstehen und berücksichtigen, um nachhaltige Entscheidungen treffen zu können. Dazu gehört auch die Förderung einer inklusiven und partizipativen Planungskultur, die die Menschen in die Entscheidungsprozesse einbezieht.

«Thriving Spaces» erfordern auch eine kohärente und integrierte Politik, die sektorübergreifend wirkt. Oft gibt es Konflikte zwischen den Zielen verschiedener Sektoren wie Transport, Landwirtschaft und Energie. Eine nachhaltige Raumplanung muss diese Konflikte auflösen und eine ganzheitliche Herangehensweise fördern, die alle Bereiche der Gesellschaft einbezieht.

Das Konzept der «Thriving Spaces» ist eine Vision für die Zukunft, die darauf abzielt, Lebensräume zu schaffen, in denen Menschen und Natur in Harmonie leben. Es fordert einen Paradigmenwechsel in der Art und Weise, wie wir Raum nutzen und gestalten, und erfordert die Zusammenarbeit und das Engagement aller gesellschaftlichen Akteure, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Eine nachhaltige Raumentwicklung erfordert innovative Ansätze, die gesellschaftliche Werte und wirtschaftliche Interessen berücksichtigen. Bürgerbeteiligung und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind entscheidend, um nachhaltige und resiliente Lebensräume zu schaffen. Experimentelle Ansätze wie Testplanungen und Pilotprojekte sollten gefördert werden, um neue Wege für nachhaltige Raumplanung zu erkunden. Der Bericht unterstreicht die Notwendigkeit eines breiten gesellschaftlichen Bewusstseins und einer gemeinsamen Vision für nachhaltige Raumentwicklung. Dies erfordert Veränderungen in den Perspektiven und Werten der Gesellschaft sowie in den politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die die Landnutzung beeinflussen. Durch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren und die Integration von Nachhaltigkeitszielen in alle Bereiche der Politik und Planung kann die Vision der «Thriving Spaces» Wirklichkeit werden.

Als hervorragendes Beispiel für «Thriving Spaces» können urbane Grünflächen in der Stadt und die Ansätze zur Gestaltung entsprechender Flächen angesehen werden: Urbane Bereiche werden so gestaltet, dass sie die Biodiversität unterstützen und gleichzeitig Erholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung bieten. Initiativen umfassen die Schaffung von begrünten Dächern und Wänden, Gemeinschaftsgärten und den Erhalt natürlicher Lebensräume innerhalb städtischer Gebiete. Diese Maßnahmen tragen zur Steigerung der Lebensqualität und zur ökologischen Stabilität bei. Qualitätsvolle Grünräume, grüne Dächer und Fassaden in der Stadt bieten nicht nur zusätzlichen Lebensraum für Pflanzen und Tiere, sondern wirken auch als natürliche Klimaanlage, indem sie die Umgebungstemperatur regulieren und die Luftqualität verbessern. Gemeinschaftsgärten fördern das soziale Miteinander und ermöglichen es den Stadtbewohnern, selbst Nahrungsmittel anzubauen, was zu einer besseren Ernährungssicherheit beiträgt. Der Erhalt und die Schaffung von natürlichen Lebensräumen innerhalb der Städte tragen dazu bei, die Biodiversität zu erhalten und gleichzeitig den Bewohnern Erholungsräume zur Verfügung zu stellen.

4 Illustrationen und Fallbeispiele

Im Folgenden werden Erkenntnisse aus drei aktuellen Projekten zusammengefasst, die deutlich machen, inwiefern eine neue, auch entsprechend formalisierte Raumkategorie Nachhaltigkeitstransformationen befördern.

4.1 Peripherien als Transformationsräume

Der Rat für Raumordnung (ROR), eine außerparlamentarische Expertenkommission die den Schweizer Bundesrat und die Bundesverwaltung in Sachen Raumplanung berät, erhielt den Auftrag, sich mit den Entwicklungsperspektiven der Peripherien in der Schweiz im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen. Nach vierjähriger Arbeit hat der ROR 2024 seinen Bericht publiziert (ROR 2024). Er lädt zu einem Perspektivenwechsel und zum Dialog ein und hebt das Potenzial peripherer Gebiete hervor, als Transformationsräume zu fungieren und Chancenräume für die Große Transformation hin zu einer postfossilen Gesellschaft und Wirtschaft zu bieten. Diese oft in traditionellen Planungen vernachlässigten Räume können durch nachhaltige Praktiken, die lokale Bedürfnisse mit übergeordneten Umweltzielen verbinden, revitalisiert werden. Periphere Räume bieten die Möglichkeit, innovative Ansätze zur Landnutzung und -verwaltung zu testen, die sowohl den ökologischen als auch den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen gerecht werden.

Definition von Peripherien und deren Typen: Peripherien in der Schweiz werden in Raumkonzepten oft unzureichend abgebildet und meist im Zusammenhang mit ländlichen Räumen erwähnt. Der Begriff «Peripherie» ist subjektiv und hängt von der zentralen Perspektive ab. Es gibt verschiedene Peripherie-Typen, die auf nationaler, regionaler, lokaler oder grenzüberschreitender Ebene existieren. Der Rat für Raumordnung unterscheidet folgende fünf Typen:

1. **Städtische Peripherien:** Diese befinden sich innerhalb von Stadtteilen und Quartieren großer und mittlerer Agglomerationen. Sie sind dynamisch und oft durch wirtschaftlichen Druck oder als Nischenräume charakterisiert, wie z.B. Brachflächen mit temporären Nutzungen.
2. **Agglomerationsperipherien:** Diese umfassen Gemeinden in Agglomerationen, die durch ihre Nähe zu städtischen Zentren geprägt sind. Sie beinhalten städtische Randgebiete und periurbane Gemeinden, die aus den Agglomerationen herausgewachsen sind.
3. **Regionalzentren:** Diese fungieren als Scharnier zwischen urbanen Zentren und ländlichen Peripherien und haben eine Doppelfunktion als Zentrum und Peripherie je nach Betrachtungsweise.
4. **Ländliche Peripherien:** Diese sind vor allem durch Abwanderung und einen hohen Anteil älterer Personen geprägt. Sie haben weniger diverse Akteure und sind oft weniger gut erschlossen.

5. Berggebiete-Peripherien: Diese Gebiete sind durch Abwanderung und einen Anstieg des internationalen Tourismus gekennzeichnet, was zu einer Angleichung an urbane Lebensstile führt.

Gemäß ROR besitzen Peripherien einzigartige Eigenschaften, die sie zu idealen Transformationsräumen machen. In diesen Gebieten ist der wirtschaftliche Druck oft niedriger, was Raum für Experimente und Innovationen bietet, da neue Ideen getestet und angepasst werden können, bevor sie auf breiterer Basis eingeführt werden. Zudem verfügen Peripherien häufig über ungenutzte Flächen und Ressourcen, die Platz für neue Formen der Energieerzeugung und nachhaltige Landwirtschaft bieten.

Ein starker gemeinschaftlicher Zusammenhalt fördert in peripheren Regionen gemeinschaftsorientierte Projekte, wobei diese Gemeinschaften schneller und flexibler auf Veränderungen reagieren können. Die geringeren Lebenshaltungskosten schaffen Anreize für Unternehmer und Start-ups, sich in diesen Regionen anzusiedeln und neue Geschäftsmodelle auszuprobieren. Hinzu kommt, dass periphere Regionen oft gezielte Förderungen zur Regionalentwicklung erhalten, die transformative Projekte unterstützen können.

Die relative Isolation einiger peripherer Gebiete führt zu einer stärkeren Fokussierung auf lokale Lösungen, was kreative Ansätze zur Bewältigung spezifischer Herausforderungen fördert. Diese Faktoren machen Peripherien zu wertvollen Experimentierfeldern für die Transformation hin zu einer nachhaltigen, postfossilen Gesellschaft. Sie bieten einzigartige Gelegenheiten, neue Ansätze in Bereichen wie erneuerbare Energien, nachhaltige Landwirtschaft und sozio-ökonomische Entwicklung zu erproben und zu etablieren. Durch die Nutzung dieser Potenziale können Peripherien nicht nur ihre eigenen Herausforderungen bewältigen, sondern auch als Vorbilder für andere Regionen dienen.

Der Bericht betont, dass periphere Gebiete besonders geeignet sind, um nachhaltige Energieprojekte und Kreislaufwirtschaftsmodelle zu entwickeln und zu implementieren. Diese Regionen haben oft große Flächen zur Verfügung, die für erneuerbare Energien genutzt werden können, und sie können als Testfelder für innovative Technologien und nachhaltige Praktiken dienen, die später auch in dichter besiedelten Gebieten angewendet werden können. Beispielsweise bieten die alpinen Peripherien mit ihren ausgedehnten Gebirgslandschaften und niedrigen Bevölkerungsdichten ideale Bedingungen für großflächige Photovoltaikanlagen und Wasserkraftwerke, insbesondere auf Flächen, die bereits durch Infrastrukturen belastet sind.

Transformationsräume sind gemäß ROR Schlüsselkonzepte für die Entwicklung der Peripherien in Richtung einer nachhaltigen, postfossilen Gesellschaft. Diese Räume bieten Platz für Innovationen und Experimente, die zur Bewältigung der Herausforderungen und Chancen beitragen. Erfolgreiche Transformationsräume zeichnen sich aus durch:

- Gute Erreichbarkeit und Vernetzung: Wichtige Infrastrukturen und eine enge Zusammenarbeit mit urbanen Zentren sind entscheidend.
- Nutzung von Megatrends: Globalisierung, Digitalisierung und demographischer Wandel bieten Chancen für neue Entwicklungen.
- Nachhaltige Entwicklungsansätze: Integration von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten zur Förderung einer kohlenstofffreien Wirtschaft.

Die adressierten Bundesämter haben mit einem Management Response zum Bericht des ROR Stellung genommen. Die Antwort der Ämter fällt ernüchternd aus. Obwohl sie die Empfehlungen des ROR grundsätzlich begrüßen, sehen sie davon ab, sich beispielsweise für einen Perspektivenwechsel bei der Strategie Nachhaltige Entwicklung einzusetzen, da sie an die vom Bund in der Agenda 2030 verwendete Definition von Nachhaltigkeit gebunden seien. Bei den meisten Empfehlungen verweisen die Bundesämter im Management Response auf bereits bestehende Aktivitäten und unterstreichen, dass kein weiterer Handlungsbedarf besteht. Nicht weiter kommentiert wird indes die zentrale Erkenntnis des ROR, dass in Peripherien aufgrund bestimmter Rahmenbedingungen (Verfügbarkeit von Raum, weniger hohe Kosten für Boden, Arbeit und Kapital, reduzierter Wettbewerbsdruck, Freiräume, etc.) mehr Spielräume und weniger Druck besteht, was wiederum Raum für Möglichkeiten zum Experimentieren bietet, und Chancen eröffnet mit innovativen Lösungen und Prozessen Transformationsprozesse anzustoßen.

Die eher zurückhaltende Antwort der Bundesämter auf den Bericht des ROR ist ein bekanntes Kennzeichen transformativer Bemühungen und insofern nachvollziehbar, als dass eine derart einschneidende Veränderung in die vorhandenen Machtstrukturen eingreift und kaum aus der Verwaltung initiiert werden kann. Trotzdem bleibt zu hoffen, dass die Empfehlungen in zukünftige Überlegungen Einlass finden und von der Fachebene mitberücksichtigt werden.

4.2 Werksviertel Mitte in München

Das Werksviertel Mitte nahe dem Münchner Ostbahnhof ist nach eigenem Verständnis ein Zukunftslabor für urbane Lebensweise, das nachhaltigen Projekten mitten in der Stadt eine Plattform bietet. Es umfasst eine beeindruckende Mischung aus umgebauten Industriegebäuden und architektonisch innovativen Neubauten. Neben Kunst- und Konzerträumen finden sich hier Werkstätten, Ateliers, Bars und Restaurants, Geschäfte und Freizeiteinrichtungen. Darüber hinaus sollen hier in Zukunft, im Sinne stadtplanerischer Mischnutzung, Wohnungen für alle Einkommensschichten (querfinanziert durch ein Solidaritätsmodell), eine Grundschule und Kindergärten entstehen. Das Werksviertel-Mitte vereint somit die Bereiche Leben, Arbeiten, Wohnen und Unterhaltung auf beeindruckende Weise.

Der transformative Charakter des Werkviertels Mitte zeigt sich im behutsamen Umgang mit der bestehenden industriellen Baustruktur, von der 42% erhalten wurde, wie Dr. Niko Fricke,

uns bei einem Ortstermin berichtete: Die alten Fabrikgebäude wurden restauriert, um zum einen die Geschichte des Viertels zu bewahren und zum anderen wertvolle Ressourcen und Rohstoffe zu sparen. Zudem verfügt das Viertel über eine 2.500 Quadratmeter große begrünte Dachfläche, die nicht nur Hühnern, Bienen und einer kleinen Herde von Schafen Platz in der Stadt gibt, sondern auch das Zuhause der Almschule ist, einem Umweltbildungsprojekt für Kinder und Jugendliche. Dieses Panorama wird ergänzt um ein innovatives dezentrales Energiekonzept. Neben diesen ökologischen Aspekten ist das Werksviertel-Mitte auch ein Ort, der den kreativen Austausch fördert und sich ständig neu erfindet, um lebens- und liebenswert zu bleiben. Dafür sind solidarische Praktiken unabdingbar. So fließt etwa ein Teil der Einnahmen des ansässigen Vier-Sterne-Hotels in die Kulturprojekte vor Ort.

Das Stadtquartier geht auf die gemeinsame Vision von acht Eigentümerparteien zurück, darunter auch die Familie Eckart, die einst das Gelände besaß, auf dem die Produktion von Kartoffelproduktion der Marke Pfanni begann. Mit der Produktionsverlagerung nach Norddeutschland setzte sich die Familie dafür ein, dass das ehemalige Fabrikgelände nicht nur in Wohnungen umgewandelt wird, sondern ein eigenes Viertel mit «Kirche und Dorfplatz, Wirtshaus, Bäcker und Metzger», so Fricke. So waren die Vorstellungen und auch die Widerständigkeit der Familie Eckart bzw. genauer: der fehlende entsprechende Stadtentwicklungsplan, also die fehlenden rechtlichen Grundlagen und planerischen Möglichkeiten in gewisser Weise der planerische Ausgangspunkt, für die Entwicklung des Quartiers. Mittlerweile hat es sich die Werksviertel Stiftung zur Aufgabe gemacht, diese Idee gemischter Bauformen weiterzutragen.

Diese Heterogenität erschließt sich auf den ersten Blick: So entstand gleich neben der ehemaligen Kartoffelhalle (nun «Tonhalle», ein Veranstaltungsort) und dem früheren Kartoffelsilo, in dem sich jetzt eine Kletter- und Boulderhalle befindet, ein Containerkollektiv nach Vorbild der Pop-Up-City, wie sie nach dem Erdbeben von 2011 in Christchurch entstand. Das Zentrum bildet der Knödelplatz, gewissermaßen als Dorfplatz im Herzen des Viertels. Er kann als Veranstaltungsort genutzt werden, der bis zu 5.000 Personen Platz bietet. Daran schließen sich Gastronomiebetriebe und Hotels an, die, so eine feste Regel der Eigentümer, ausnahmslos familiengeführt sind. Alle Unternehmen, einschließlich Restaurants und Hotels, sind im Familienbesitz. Die Bewohner können auf Bauernhöfe in der Nähe zugreifen, um Lebensmittel direkt am Ort der Produktion zu konsumieren. Insgesamt werden im Viertel die etwa zwei Tonnen wöchentlich anfallenden Speisereste in nur drei Wochen zu Humus verarbeitet.

Das Werksviertel Mitte in München stellt klassische Wohlstandsvorstellungen in Frage und betont die Bedeutung von Kreativität, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit für ein gutes Leben. Zwar mag die kollektive Betriebsamkeit, in der das Zusammenleben hier organisiert ist, nicht für jeden attraktiv sein, für viele jedoch sehr. Mit im Blick zu behalten und weiter zu diskutieren ist sicher auch, dass die Entwicklung dieses Quartiers durch die Familie Eckard vor dem Hintergrund eines beträchtlichen Vermögens erfolgen konnte, ökonomische Zwänge also kleiner als sonst vielfach waren.

4.3 Forum1.5: Regionale Transformationsagenturen und regionales Transition Management

In der Region Bayreuth wird seit einigen Jahren mithilfe der Forschungsförderung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz STMUV an der Konzipierung, Etablierung und Konsolidierung einer regionalen Transformationsplattform – dem sog. «*forum1.5*» – gearbeitet (Miosga et.al. 2023). Obwohl das 1,5 Grad-Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens namensgebend ist, verfolgt das Projekt einen breiten Ansatz der Transformation zur Nachhaltigkeit. Auf Initiative der Universität Bayreuth und insbesondere der Professur für Stadt- und Regionalentwicklung werden Akteure und Entscheidungstragende aus lokaler Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammengebracht, um an konkreten Ideen und Lösungen für die konkrete Gestaltung der Transformation in der Region zu arbeiten. Ein besonderer Fokus liegt dabei darauf, die Handlungsspielräume regionaler und lokaler Politik deutlich zu machen und besser auszunutzen.

Dazu werden zweimal im Jahr Anlässe geschaffen, sich zu fachlichen Themen und Herausforderungen auszutauschen, Wissen aufzubereiten und zu vermitteln und Erfahrungen zu teilen (sog. Frühjahrsforum zu Themen wie Mobilitätswende, Energiewende, nachhaltig Wirtschaften, kommunaler Klimaschutz etc.). Dabei wird auch und das Spektrum der Nachhaltigkeitssinitiativen sichtbar gemacht, um diese zu stärken (Wandelwochen im Herbst). In kreativen Formaten (Open Space, Zukunftskonferenzen etc.) wird zudem der Raum bereitgestellt und die Möglichkeit geboten, Ideen für nachhaltige soziale Innovationen zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln und zu etablieren.

Das *forum1.5* fungiert dabei nicht nur als kommunikatives Multistakeholderarrangement sondern übernimmt auch die Funktion einer Transformationsagentur indem sie Transformationsprozesse aktiv anstößt und transformatives Handeln appellativ einfordert z.B. durch die Themen- und Referentenwahl und gezielte Zielgruppenansprache. In weiteren Formaten wird auch zwischen den Forumsveranstaltungen an der Begleitung und Unterstützung von sozialen Innovationen gearbeitet. Dadurch ist einigen neuen Institutionen in der Region ins Leben geholfen worden (bioregionaler Unverpacktladen, solidarischen Landwirtschaften, Regionalwert-Bürgeraktiengesellschaft, Bauen mit Stroh-Initiativen, Mobilitätswerkstätten, Initiativen für gemeinschaftliche Wohnformen...), die nun selbst aktiv an der Transformation arbeiten und Lösungen erlebbar machen. Auch im politischen Raum sind Initiativen gestärkt worden, die zivilgesellschaftlich aktiv sind (Ernährungsrat, Bündnis für Arten- und Klimaschutz, Transition-Initiativen) oder in Kommunen wirken (kommunale Klimaschutzmanagements). Mit dem neuen Format der regionalen Klimakonferenz, die in der Region synchron zu den UN Klimakonferenzen stattfindet (RegioCOP – wobei COP für Conference of Pioneers steht; www.regiocop.de) wird der Dialog mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern über wirksame Transformationsstrategen etabliert und eine breites Bündnis gesellschaftlicher Gruppierungen mobilisiert.

Das *forum1.5* kann als Vorbild und Ideengeber dienen für eine sektoren- und ressortübergreifende Koordinierung und Vernetzung regionaler Management- und Marketingorganisationen; (Wirtschaft, Tourismus, Demographie- und Regionalmanagement bis Integrierte Ländliche Entwicklung) und Ausrichtung auf das Ziel der Nachhaltigkeitstransformation.

5 Schlussbetrachtung

Allen drei eben ausgeführten Fallbeispielen ist gemein, dass hier jeweils mehrere, zum Teil sehr verschiedene, allesamt jedoch durchwegs transformative Funktionen bzw. Wirkungen in relativ klar umgrenzten Räumen versammelt werden. Insbesondere der Fall der Peripherieräume und -typen im Schweizerischen Raumkonzept verdeutlicht, inwieweit diese erstrebenswerte Multifunktionalität und damit verbundenen Mehrfachgewinne sowohl in eher ländlich geprägten als auch in verdichteten, städtischen Räumen erzielt werden können, und ebenso in den Kooperations- bzw. Zukunftsräumen dazwischen (vgl. ähnlich Willisch et al. 2024: «Die Zukunft liegt nicht in der Stadt oder auf dem Land, sondern in der Kooperation und Gleichzeitigkeit von Stadt und Land»).

Bemerkenswert am Beispiel Münchner Werksviertel ist zudem, dass die gesamte Quartiersentwicklung hier durchaus einen planerischen Ursprung hat, der jedoch vor allem im Fehlen einer zweckmäßigen Raumkategorie liegt, bzw. im Widerstand gegenüber der bestehenden, aus Transformations- und Gemeinwohlsicht wenig befriedigenden Planvorgaben. Die aktive Überwindung von Vorgaben kann hier durchaus als eine zentrale Triebkraft, gleichzeitig aber auch sehr große Herausforderung (etwa bei Genehmigungen) gesehen werden, diesen heutigen Experimentierraum zu schaffen; ähnliche Prozesse müssen erleichtert werden. Das ein solches Vorgehen, also konkret die Ausweisung von (neuen) Räumen wie den hier vorgeschlagenen Integrierten Transformationsräume ITR bzw. Räumen mit besonderen Transformationsbedarf/-potenzial RmbT, zwingend mit Aufbau von adäquaten Governance- und Managementstrukturen einhergehen muss, führen die Erfahrungen aus dem Forum1.5 klar vor Augen. Positiv gewendet veranschaulicht dieses Fallbeispiel sehr klar, wie weit sich räumliche und Prozess-Maßnahmen gegenseitig bestärken können – und müssen.

Insgesamt betrachtet lässt sich damit nochmals konstatieren, dass ökonomische Anreize wie die Bepreisung von Treibhausgasemissionen und staatliche Gesetzgebungen wie das sog. Heizungsgesetz oder das Wind-an-Land-Gesetz zur Gestaltung des erforderlichen Transformationsprozesses zur Nachhaltigkeit alleine nicht ausreichen. Sie müssen ergänzt werden durch Aktivitäten auf allen staatlichen und gesellschaftlichen Ebenen. Der hier vorgebrachte Vorschlag für eine neue Raumkategorie ITR bzw. RmbT versucht eine Lücke zwischen transformativer staatlicher Top-down-Regulatorik einerseits und kommunalen bzw. zivilgesellschaftlichen Bottom-up-Aktivitäten auf lokaler Ebene zu schließen.

ITR verbinden raumplanerische Instrumente und Aktivitäten des Regionalmanagements mit dem Auftrag der Gestaltung tiefgreifender gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungsprozesse. Dabei sind Raumabgrenzungen als fluide flexible Regionalisierungen (variable Geometrien), fall- und themenbezogen vorzunehmen und können multiskalar gedacht werden – von Netzwerken von Quartieren und Standorten bis hin zu flächigen Ausweisungen geeigneter Landschaftsräume. ITR sollten zudem dazu dienen, Experimentierräume zu eröffnen. Um Realexperimente zu ermöglichen und leichter durchführen zu können, sollen Öffnungsklauseln eingeführt und nutzbar gemacht werden. Dabei ist darauf zu achten, dass diese nur genutzt werden um tatsächlich transformative Experimente und Projekte zu ermöglichen. Transformationsräume sind daher als Chancenräume für eine beschleunigte Gestaltung der Transformation zu sehen. Gleichzeitig bietet die Transformation Chancen für diese Räume.

Zitierte Literatur

- Becker, S., Schmid, B. & H.-M. Zademach (2024): Bereitstellen und Teilhaben: Fundamente des Wohlstands, in: Lange, B., Hülz, M., Schmid, B. & C. Schulz (Hrsg.): Wohlstandsalternativen. Regionale Positionen und räumliche Praktiken (= Sozial- und Kulturgeographie, Band 61), Bielefeld: transcript, S. 31–65.
- Bruns, A. & B. Braun (2021): Nachhaltigkeit und sozialökologische Transformation. In: Schneider-Sliwa R., R. Wehrhahn, I. Helbrecht, B. Braun (Hrsg.) Humangeographie, Westermann, 32–40.
- BStMWLE – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (2022): Young Planners. Ein neuer Beteiligungsansatz bei der Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms Bayern 2021/2022. München: BStMWLE.
- Bundesregierung (2022): Grundsatzbeschluss 2022 zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, online verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/2146150/12252b200f7c6135ef5d13da16119d8c/2022-11-30-dns-grundsatzbeschluss-data.pdf?download=1> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2025).
- Earnshaw, S., Schmidt, R., Steiner, C., Zademach, H.-M. & M.F. Zimmermann (2025): Reorienting Place Research: Upcoming Perspectives and Positions in ‘Practicing Place’. In: Earnshaw, S (Hrsg.): Cultural Practices of Place: A Sense of Placing. Springer, 237–252.
- Miosga, M., Marx, J., Michel, E., & Roth, L. (2023). Wandel erfolgreich gestalten: Möglichkeiten und Ansätze regionaler Transformationsplattformen. München: oekom.
- ROR – Rat für Raumordnung (2024): Lebendige Peripherien, verfügbar unter: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-100141.html> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2025).
- Ripple, W. J., Wolf, C., Gregg, J. W., Rockström, J., Mann, M. E., Oreskes, N., & Crowther, T. W. (2024): The 2024 state of the climate report: Perilous times on planet Earth. BioScience, biae087
- Ripple, W. J., Wolf, C., Gregg, J. W., Rockström, J., Newsome, T. M., Law, B. E., ... & King, S. D. A. (2023): The 2023 state of the climate report: Entering uncharted territory. BioScience, 73(12): 841–850.
- SCNAT – Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (2020). Thriving Spaces: Sustainability and Spatial Development. Swiss Academies Reports, Vol. 15, Nr. 5., verfügbar unter: https://sustainability.scnat.ch/it/publications/prioritythemes/thriving_spaces (zuletzt aufgerufen am 20.12.2025)
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2020): Landwende im Anthropozän: Von der Konkurrenz zur Integration, Berlin.
- Willisch, A., Harmel, E. und A. Eckert (Hrsg.): Transformative Regionen. Neue Handlungsräume zwischen Land und Stadt. Bielefeld: transcript.
- Wintergerst, T. (2025): Soziale Werkzeuge für die Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation, in Borrmann, S, Van Rießen, A. & C. Steckelberg (Hrsg.): Soziale Arbeit als Akteurin im Kontext gesellschaftlicher Transformation, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 143–153.

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

- Band 30: Zademach, H.-M.; Jerjen, D. und M. Miosga (2025): Integrierte Transformationsräume: Eckpunkte einer neuen Kategorie der räumlichen Planung und Politik, Eichstätt: KU (25 S.).
- Band 29: Dhawan, S.M.; Zademach, H.-M. (2020): Understanding Financial Health of Refugees in Jordan: Empirical FINDings II, Eichstätt: KU (99 S.).
- Band 28: Dhawan, S.M.; Zademach, H.-M. (2020): Financial Journeys of Refugees in Jordan: Empirical FINDings I, Eichstätt: KU (50 S.).
- Band 27: Zademach, H.-M. und C. Bading (Hrsg.) (2018): Indien. Aktuelle Herausforderungen und Chancen einer großen Wirtschaftsmacht. Bericht zur Großen Exkursion der Professur für Wirtschaftsgeographie der KU Eichstätt-Ingolstadt vom 30. Juli bis 8. August 2018, Eichstätt: KU (149 S.).
- Band 26: Zörner, M. (2018): Ernährungssicherheit, Handel mit Grundnahrungsmitteln und Geographic Targeting. Eine Untersuchung am Fallbeispiel Tansania, Eichstätt: KU (58 S.).
- Band 25: Bading, C. und H.-M. Zademach (2016): Peking und Tibet: Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen, Eichstätt: KU (85 S.).
- Band 24: Ilgaz, S. und H.-M. Zademach (2015): Performative Praktiken am Kapitalmarkt: Das Beispiel nachhaltige Geldanlagen in Deutschland, Eichstätt: KU (27 S.).
- Band 23: Bettendorf, L. (2014): Geographien der Heimlichkeit. Eine narrative Analyse der räumlichen Implikationen des Sexualverhaltens Eichstätter Studierender, Eichstätt: KU (41 S.).
- Band 22: Zademach, H.-M. und M. Huth (Hrsg.) (2014): Aserbaidshon – Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen. Bericht zur Großen Exkursion, Eichstätt: KU (126 S.).
- Band 21: Baumeister, C. und H.-M. Zademach (2013): Financing GPNs through inter-firm collaboration? Insights from the automotive industry in Germany and Brazil, Eichstätt: KU (33 S.).
- Band 20: Höhne, A. (2012): Migrantisches Sozialunternehmertum. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde aus Deutschland, Eichstätt: KU (46 S.).
- Band 19: Zademach, H.-M. und P. Rodrian (Hrsg.) (2012): Pro-Poor-Growth in Uganda und Ruanda. Bericht zur Großen Exkursion vom 28. September bis 13. Oktober 2011, Eichstätt: KU (70 S.).
- Band 18: Zademach, H.-M. und R. Musil (2011): Global Integration along Historic Pathways: Vienna and Munich in the Changing Financial Geography of Europe, Eichstätt: KU (28 S.).
- Band 17: Baumeister, C.; Neumair, S.-M. und H.-M. Zademach (2011): Zankapfel Exportsubventionierung: Das Beispiel des Markts für Milcherzeugnisse im Licht des globalen Südens, Eichstätt: KU.
- Band 16: Zademach, H.-M. (Hrsg.) (2010): Transformation in Osteuropa – von Königsberg nach Prag. Bericht zur Großen Exkursion vom 16. bis 28. August 2010, Eichstätt: KU.
- Band 15: Zademach, H.-M. (2010): Money, Technological Diversification and Local Development: Exemplifying the Role of Financial Capital in Munich's Jacobian Cluster context, Eichstätt: KU.

- Band 14: Steinbach et al. (2006): Verhaltensmuster und Zufriedenheitsstrukturen im Wintertourismus. Planungsgrundlagen und Planungskonzepte für das Allgäu und die benachbarten österreichischen Alpentäler, Eichstätt: KU.
- Band 13: Steinbach, J. und A. Mösgen (2004): Touristisches Potential im Landkreis Günzburg, Eichstätt: KU.
- Band 12: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2002): Entwicklungskonzept für den Naturpark Altmühltal unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche von Kurzurlaubern und Tagesausflugsgästen, Eichstätt: KU.
- Band 11: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2000): Grundlagen für ein Ausbau- und Marketingkonzept der Altmühltherme, Eichstätt: KU.
- Band 10: Steinbach, J. (1999): Nachhaltige Mobilität als Ziel der Europäischen Verkehrspolitik: Wunschdenken oder konkretes Planungsziel?, Eichstätt: KU.
- Band 9: Steinbach, J. und S. Hilger (1999): Die „VIA RAETICA“ – Grundlagen für die Planung eines Teilabschnittes einer touristischen Route, Eichstätt: KU.
- Band 8: Steinbach, J. und S. Hilger (1997): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Kur- und Wellnesstourismus in der Gemeinde Längenfeld/Ötztal, Tirol (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 8), Eichstätt: KU.
- Band 7: Steinbach, J. (1995): Natur als Angebotselement des österreichischen Fremdenverkehrs, Eichstätt: KU.
- Band 6: Klein, P. (1995): Die „Jungen Alten“ als neue Zielgruppe im Fremdenverkehr, Eichstätt: KU.
- Band 5: Steinbach, J. und K. Schlüter (1995): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Städtetourismus in Regensburg, Eichstätt: KU.
- Band 4: Hölz, M. (1994): Internationale Migration, Eichstätt: KU.
- Band 3: Steinbach, J. und K. Schlüter (1994): Grundlagen für die Planung des tourismusbezogenen Kultur-, Unterhaltungs- und Gastronomiebereiches in der Stadt Füssen, Eichstätt: KU.
- Band 2: Steinbach, J. und M. Kaiser (1992): Fremdenverkehrskonzept für die Gemeinde Solnhofen, Eichstätt: KU.
- Band 1: Kaiser, M. (1990): Probleme des Alpentransitverkehrs, Eichstätt: KU.

